

Ronald Daus

BEMERKUNGEN ZUR ORGANISATION DER TAGUNG

Um während dieses Colloquiums den erwünschten Disput über "Großstadtliteratur" auch wirklich zu erreichen, habe ich mir einen speziellen Tagungsablauf ausgedacht.

Es gibt sieben Sektionen, in denen jeweils eine besonders wichtige außer-europäische Metropole besprochen wird. Das Übergewicht lateinamerikanischer Bevölkerungsagglomerationen erklärt sich einzig durch die thematische Fixierung der veranstaltenden Institutionen, des Iberoamerikanischen Instituts Stiftung Preußischer Kulturbesitz und des Instituts für Romanische Philologie an der Freien Universität Berlin, wo die jeweiligen hispanistischen und lusitanistischen Abteilungen bislang ihren Schwerpunkt auf Amerika gelegt hatten.

Im Mittelpunkt der Sektionsdiskussion steht der Dialog zwischen den Gästen aus der betreffenden Großstadt, die sich literarisch, kinematographisch oder in einer anderen Weise künstlerisch mit ihr auseinandergesetzt haben, und dem Gastgeber, einem europäischen Kulturwissenschaftler. Dem Vortrag der Eingeladenen über ihr Verhältnis zu ihrer nationalen Metropole folgt ein - etwas kürzeres - Koreferat. Danach soll in jeder Sektion über diese Texte zuerst innerhalb einer Runde debattiert werden, zu der Experten aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen geladen sind. Bei Bedarf können in dieses Gespräch die anderen Teilnehmer des Colloquiums, als Repräsentanten anderer Städte, eingreifen.

Ursprünglich war geplant, zwei weitere Sektionen über außereuropäische Großstädte zu bilden, über "Manila" und über das "hispanische New York". Daß sie nicht zustandekamen, ist nicht ganz zufällig.

Vordergründig haben wir keine Sektion "Manila" mehr, weil der ausgesuchte Schriftsteller aus den Philippinen die Daten in seinem Einladungsbrief nicht genau gelesen hatte. Er war daher schon ohne vorherige Rückbestätigung auf eigene Faust im Juni 1989 in Europa erschienen, um seine Stadt auf dem Colloquium zu vertreten. Jetzt wollte er, ein Jahr später, nicht schon

wieder eine solch lange Reise unternehmen. Seine designierte Nachfolgerin sagte indessen explizit, warum die Einbindung Manilas in den vorgeschlagenen Referenzrahmen ihr in einem besonderen Maße prekär erschien. Sie fühle sich, schrieb sie, im Vergleich zu den in ihrem Selbstbewußtsein so abgeklärten Lateinamerikanern als das häßliche Entchen einer doppelten Bastardkultur: nicht mehr richtig spanisch, unvollständig US-amerikanisch und fast kaum asiatisch. Um dem Untertitel unserer Tagung gerecht zu werden ("ein Colloquium über lateinamerikanische, afrikanische und asiatische Metropolen") erscheint wenigstens in dieser Buchpublikation ein ausführlicher Beitrag über Aspekte der Großstadtliteratur in Manila.

Die Absagen aus New York zielten in eine ähnliche Richtung. Die angeschriebenen künstlerischen Repräsentanten der Hispanos fühlten sich, so sagten sie, unwohl im Kreis ihrer mit allen rhetorischen und theoretischen Wassern gewaschenen Vettern und Kusinen aus dem Süden des Kontinents. Sie seien "noch nicht reif genug" für solche gemeinsamen Veranstaltungen. Es scheint selbst unter den besonders kreativen Menschen unseres Globus eine interne Staffellung unter den mehr oder weniger "reinen" kunstproduzierenden Kulturen zu geben - wobei der unterschiedliche Abstand zu einer fiktiven europäisch-nordamerikanisch geprägten Weltzivilisation weiterhin als Wertmaßstab fungiert.

Die Referate und die kurzen Zusammenfassungen der Diskussionen sind in diesem Sammelband je nach der behandelten Stadt in der Originalsprache, also in Spanisch, Portugiesisch und Französisch, abgedruckt. Der Aufsatz über "Manila" erscheint in einer spanischen Übersetzung, um den lateinamerikanischen Lesern sonst für sie nur schwer zugängliche Informationen zu vermitteln.